Eine Agenda 2020 für die Epidemiologie

In dieser Ausgabe erscheint wieder einmal eine kleine Sammlung von Kurzbeiträgen mit Daten zu epidemiologischen Fragestellungen in der Allergologie. Die vier Beiträge basieren diesmal auf Vorträgen, die bei der 4. Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Epidemiologie im September 2009 in Münster gehalten wurden, und führen chronologisch vom intrauterinen Leben über die Geburt bis ins Schul- und Erwachsenenalter.

Anhand der im Nabelschnur gemessenen Zytokinmuster von Kindern der PASTURE-Studie zeigt Petra Ina Pfefferle, dass der protektive Effekt des Aufwachsens auf dem Bauernhof sich bereits in utero manifestiert (S. 178). Auf den Zusammenhang zwischen Übergewichtigkeit und Allergien – zwei Massenphänomene, die möglicherweise kausal verbunden und durch Lebensstilfaktoren beeinflusst sind – geht Hermann Pohlabein ein. Er hat gefunden, dass bereits das Geburtsgewicht das Allergierisiko bis in das Schulalter determiniert (S. 180). Ein hohes Wissen in der Bevölkerung um Allergien und die richtigen Methoden zur Erkennung und Behandlung sind essenziell. Reinhard Bornemann und Katharina Hagemeister

„Wir wissen kaum etwas darüber, wie viele Allergiker wie und mit welchem Erfolg behandelt werden!“

stellen die ersten Daten ihres Bielefelder Grundschulprojekts vor, die deutlich machen, dass trotz einer Allergieprävalenz nach Eigenangaben von rund 20% das

Wissen um diese Erkrankungen defizitär ist (S. 183). Mit den Ergebnissen der BASAL-Studie, die Angelina Bockelbrink präsentiert, schließt sich der Kreis. Als Teil des GA²LEN-Surveys wurden in Brandenburg rund 2.300 Jugendliche und Erwachsene zu Allergien befragt. Die Lebenszeitprävalenzen für die atopischen Erkrankungen war sehr hoch, aber diejenigen, die im ersten Lebensjahr engen Kontakt zu Bauernhoftieren hatten, litten deutlich seltener an inhalativen allergischen Erkrankungen (S. 185).

Die epidemiologische Forschung hat in den letzten Jahrzehnten große Fortschritte gemacht und viele interessante Ergebnisse geliefert, die wesentlich zum Verständnis nicht nur der bevölkerungsbezogenen Krankheitslast, sondern auch der Krankheitsursachen beigetragen haben. Statistische Assoziationen werden dabei formal keine Kausalität beweisen können, aber schon vor Jahrzehnten publizierte Kausalitätskriterien lassen abschätzen, ob gefundene Zusammenhänge eher zufälliger oder doch kausaler Natur sind.

Prof. Dr. Torsten Schäfer, MPH, Ratekau

Große Anstrengungen werden unternommen um gute und große internationale Studien aufzusetzen. ISAAC und ECRHS waren der Anfang, die GA²LEN-Initiative oder die hier zitierte PASTURE-Studie und viele andere folgten. Gerne wird in der Politik von Agenden meist in Dekadenabständen gesprochen. Auch die Epidemiologie wird sich vor dem Hintergrund begrenzter Ressourcen neu orientieren müssen. Studien, die mit einer zu geringen Fallzahl arbeiten, sich veralteter Methoden bedienen, keiner klaren oder einer eher repetitiven Fragestellung folgen, sollten immer seltener werden. Viele Fragen sind noch offen, insbesondere in der Versorgungsforschung. Seit langem wird angemahnt, dass wir kaum etwas darüber wissen, wie viele Allergiker wie und mit welchem Erfolg behandelt werden. Hier sind konzertierte Aktionen der beteiligten Partner im Gesundheitssystem vonnöten, die Forschung – primäre, wie auch Sekundärdatenanalysen – initiieren und unabhängig finanzieren. Dies schließt gesundheitsökonomische Studien und die Entwicklung methodisch hochwertiger Versorgungsleitlinien in der Allergologie ein.

Mit diesen in der Epidemiologie beginnenden und in der Berufspolitik endenden Worten darf ich Ihnen einen schönen Frühling und nun viel Spaß bei der Lektüre des Allergo Journals wünschen.

Mit herzlichen Grüßen

Prof. Dr. Torsten Schäfer